

Vertauschte Rollen.

Novelle von Arthur L. S.

"Dann will ich Dir das 'mal ordentlich erzählen," sagte mein Freund Hans...

"Ich war zu jener Zeit schon vier Jahre in Buenos Aires, ich prosperierte, hatte bereits den so heiß ersehnten, eigenen Herd, aber — merkwürdig — ich empfand gar nicht die brennende Gile von feiner, diesem Herde meine blinde Hausfrau vorzuführen: Wer vermag etwas gegen sein Schicksal!

"Das meine ward Margitta. Ich war damals fünfundsiebenzig Jahre alt, und die junge Schönheit belehrte mit mir mit einer so süßen Art der Ungebundenheit, die wunderbar abstrich gegen den lässlichen Stolz, mit dem sie andere junge Herren behandelte.

"Katholik — ich war ja schon verlobt! Ah, es ging wie in dem Sturm'schen Gedicht: 'Sie wußte nicht, daß ich konnte sündeln.' Und es zündete, — ja es zündete so, daß ich ganz verzehrt ward von dieser verbotenen Nahrung und noch mehr von dem Kampf zwischen meinem Herzen und meinem Ehrgefühl, denn um das Unglück voll zu machen — dachte ich an meine Lage — ich hatte zwei Monate vorher, noch ehe dies Schandfeuer thätiglich in mir zum Ausbruch kam, an Marie geschrieben, daß ich nun bereit sei, mein Wort einzulösen.

"In jener Zeit nämlich lernte eine in Buenos Aires ansässige Dame, Frau Brandt, nach Südamerika zurück, die vor etwa einem halben Jahr ihren Sohn Franz, den jüngeren Partner des alten Santer, auf einer Tour nach Deutschland begleitet hatte. Frau Brandt war Bremerin und Marie konnte Verwandte von ihr in Bremen. So machte der Anblick der als ältere Dame ihr keine Schwierigkeiten, und sie antwortete mir, daß sie käme.

"Der Brief langte natürlich erst kurz vor ihrer eigenen Ankunft an und verlegte mich in wahre Höllequalen. Denn allmählich ward mir schauderhaft klar, daß ich ja auf alle Fälle ein Schurke werden mußte! Entweder ich heiratete Marie und wurde ihr Gatte mit der schändlichen Liebe zu einer Andern im Herzen, oder ich brach ihr mein Wort und freite Margitta.

"Das die alle gemacht in ihrem Herzen ein anderes als nur schwärzliches Gespinnst für mich entdeckt hatte, war mir aus tausend kleinen Anzeichen offenbar geworden und vermehrte meine Qual. Marien's Briefe waren übrigens ebenfalls ganz anders geworden, als ihre ersten, feurigen Episteln. Sie deutete hier und da an, daß sie um meinetwillen einen neuen Bewerber beimgelacht habe, und zwischen will sie mir scheinen, als läge ein leiser Ton des Vorwurfs über ihre lange Einseitigkeit heraus.

"Näher und näher kam inzwischen das Schiff, das die Erwartete brachte. Auf demselben Dampfer lernte ich mit der Mutter auch Franz Brandt, der schon quasi als der zukünftige Schwiegersohn seines Onkels und als versprochener Bräutigam der schönen Margitta galt.

"Wenn ich an diesen jungen Herrn dachte, so drehte sich mir das Herz im Leibe. Denn wenn auch ich im Begriff war, Margitta aufzugeben, um mein Wort einzulösen, so schien es mir doch unträglich, daß sie Ähnliches thun und einen Andern heirathen sollte. Man wird Gaiß, wenn man verliebt ist. Das Schiff war schon gemeldet, und ich brachte die letzte, bitterste Stunde mit meinem 'Schicksal' zu, und zwar geschah dies in einer gemauerten Laube im Santer'schen Garten unter Blüthenbäumen und Rosenbüschen bei paradiesischem Wetter.

ungewöhnlichen Menschen, die andere Daseinsweise überhaupt, die nun schon anfang, in mein Blut überzugehen. Allerdings — die Südamerikanerinnen waren ja auch außerordentlich schön! Da war besonders eine Familie Santer — die Mutter Deutsche, der Vater Spanier — deren Tochter alles an Liebreiz vereinte, was überhaupt nur an Weibergestalt verschwendet werden konnte. Besonders die eine — Margitta!

"Zuerst, als ich mit ihnen bekannt wurde, vertehrte ich in der ungewohnten, vertraulichen Art mit ihnen, die ein Bräutigam so leicht genießt. Man wußte, ich war verlobt, man konnte deshalb den jungen Damen keine 'Fiktionen' vorwerfen, wenn sie mit mir scherzten, und mau konnte mich in's Haus ziehen, ohne gleich zu allerhand Vermuthungen Anlaß zu geben.

"Ich war zu jener Zeit schon vier Jahre in Buenos Aires, ich prosperierte, hatte bereits den so heiß ersehnten, eigenen Herd, aber — merkwürdig — ich empfand gar nicht die brennende Gile von feiner, diesem Herde meine blinde Hausfrau vorzuführen: Wer vermag etwas gegen sein Schicksal!

"Das meine ward Margitta. Ich war damals fünfundsiebenzig Jahre alt, und die junge Schönheit belehrte mit mir mit einer so süßen Art der Ungebundenheit, die wunderbar abstrich gegen den lässlichen Stolz, mit dem sie andere junge Herren behandelte.

"Katholik — ich war ja schon verlobt! Ah, es ging wie in dem Sturm'schen Gedicht: 'Sie wußte nicht, daß ich konnte sündeln.' Und es zündete, — ja es zündete so, daß ich ganz verzehrt ward von dieser verbotenen Nahrung und noch mehr von dem Kampf zwischen meinem Herzen und meinem Ehrgefühl, denn um das Unglück voll zu machen — dachte ich an meine Lage — ich hatte zwei Monate vorher, noch ehe dies Schandfeuer thätiglich in mir zum Ausbruch kam, an Marie geschrieben, daß ich nun bereit sei, mein Wort einzulösen.

"In jener Zeit nämlich lernte eine in Buenos Aires ansässige Dame, Frau Brandt, nach Südamerika zurück, die vor etwa einem halben Jahr ihren Sohn Franz, den jüngeren Partner des alten Santer, auf einer Tour nach Deutschland begleitet hatte. Frau Brandt war Bremerin und Marie konnte Verwandte von ihr in Bremen. So machte der Anblick der als ältere Dame ihr keine Schwierigkeiten, und sie antwortete mir, daß sie käme.

"Der Brief langte natürlich erst kurz vor ihrer eigenen Ankunft an und verlegte mich in wahre Höllequalen. Denn allmählich ward mir schauderhaft klar, daß ich ja auf alle Fälle ein Schurke werden mußte! Entweder ich heiratete Marie und wurde ihr Gatte mit der schändlichen Liebe zu einer Andern im Herzen, oder ich brach ihr mein Wort und freite Margitta.

"Das die alle gemacht in ihrem Herzen ein anderes als nur schwärzliches Gespinnst für mich entdeckt hatte, war mir aus tausend kleinen Anzeichen offenbar geworden und vermehrte meine Qual. Marien's Briefe waren übrigens ebenfalls ganz anders geworden, als ihre ersten, feurigen Episteln. Sie deutete hier und da an, daß sie um meinetwillen einen neuen Bewerber beimgelacht habe, und zwischen will sie mir scheinen, als läge ein leiser Ton des Vorwurfs über ihre lange Einseitigkeit heraus.

"Näher und näher kam inzwischen das Schiff, das die Erwartete brachte. Auf demselben Dampfer lernte ich mit der Mutter auch Franz Brandt, der schon quasi als der zukünftige Schwiegersohn seines Onkels und als versprochener Bräutigam der schönen Margitta galt.

"Wenn ich an diesen jungen Herrn dachte, so drehte sich mir das Herz im Leibe. Denn wenn auch ich im Begriff war, Margitta aufzugeben, um mein Wort einzulösen, so schien es mir doch unträglich, daß sie Ähnliches thun und einen Andern heirathen sollte. Man wird Gaiß, wenn man verliebt ist. Das Schiff war schon gemeldet, und ich brachte die letzte, bitterste Stunde mit meinem 'Schicksal' zu, und zwar geschah dies in einer gemauerten Laube im Santer'schen Garten unter Blüthenbäumen und Rosenbüschen bei paradiesischem Wetter.

Blid! — Um meine Fassung war es geschehen. Ich stürzte ihr zu Füßen, umklammerte ihre Knie und überschüttete sie mit Liebesworten, — tollern, lange zurückgehaltene Strömen von Worten. Sie aber neigte sich über mich, nahm meinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und sagte:

"Und warum denn sollten wir unglücklich sein, Hans?" "Warum? Mein Gott, Margitta, Du weißt doch, daß in der nächsten Stunde meine — meine — Braut hier eintrifft! Und ich darf doch mein ihr gegebenes Wort nicht brechen!"

"Sie stand auf und schüttelte ihre schwarzen Locken jurid. "Rein!" sagte sie plötzlich mit der ganzen Grandezza ihres väterlichen Stammes. "Du Geliebter, folst ihr Dein Wort nicht brechen, — sie soll es Dir von selbst zurückgeben."

"Margitta, was hast Du vor? Bedenke doch, das arme Mädchen würde ja vor Beschämung nie wieder nach Deutschland zurückkehren können! Ich muß, — ich muß sie heirathen."

"Dabei rang ich die Hände in Verzweiflung. "Besser zu früh als zu spät soll sie erkennen, daß ich Ihr Dein Herz genommen habe. — Weibe hier im Garten, ich selbst will gehen, sie zu empfangen."

"Aber das litt ich natürlich nicht. Und da die Zeit drängte, verließ ich jezt meinerseits das Haus mit dem Versprechen an Margitta, Marie zunächst noch nichts von baldiger Hochzeit oder dergleichen zu sagen.

"Mir wirkte der Kopf. Während ich zum Hafen fuhr und mir in ohnmächtiger Wuth vor die Brust schlug, doch ich noch in der letzten Stunde schwach geworden war, tönten mir doch wie himmlische Musik Margitta's Liebesworte in den Ohren, beaufchte ich mich noch nachträglich an dem Duft ihrer Knie.

"Im Hafen legte eben das kleine Dampfschiff an, das die Passagiere des großen Amerikafahrers an das Land brachte, und die Fahrgäste harrten am Geländer der Erlaubniß zum Aussteigen.

"Aengstlich suchte ich mit den Augen Marie. Ich sah sie zunächst nicht. Oder doch? Dort die Dame, die mir den Rücken zuwendete und in ihr Taschentuch weinte, während vor ihr ein Herr — wahrhaftig Fritz Brandt! — sie zu trösten schien, die war nach Gestalt und Haarfarbe meine einst so heimgeliebte Braut. Franz Brandt ermahnte sie augenscheinlich zur Ruhe und Fassung (was in aller Welt hatte sie denn jetzt zu weinen?) und unterstüßte seine Reden, indem er ihr — die Locken aus der Stirn ritzte.

"Ich traute meinen Augen nicht! — Aber doch hatten sie mich nicht getäuscht, denn resolut schob jezt Brandt ihren Arm durch den seinen, wandte sich doch nicht Alles auf sein Wort glauben; er funkelte gern, das wußte ich. Funkelerei war auch die Geschichte mit dem Maulefel, der in Santos als Postbote benutzt werden soll, an die Hausihren mit dem Schweiß schlage, worauf die Bewohner herankommen und die Briefe aus dem ihm umgeschuldeten Korbe entnehmen. Wenn ich Dergleichen zu Hause erzählen wollte, so würden mich selbst meine Schwärzern auslachen, und dazu war ich doch nicht zur See gegangen, damit ich dumme Frauenzimmer sich nachher noch über mich lustig machen sollten!

"Den Versuch wollte ich doch wenigstens wagen, und mir Urlaub erbitten. Am nächsten Sonntag, nachdem ich den Frühstückstisch abgeräumt, sagte ich mir ein Herz und trat zum Kapitän. Die Hoffnung, meinen Wunsch erfüllt zu sehen, war nicht gerade sehr groß, und etwas gedrückt kam es heraus: 'Kapitän, darf ich heute Nachmittag an Land gehen?'"

"Ob der 'Alte' nun schlechter Laune war, oder ob ihm die Bitte überhaupt als unpassend erschien, kurzum, er fertigte mich barsch ab mit den Worten: 'Jungen geh' ans Land, wenn der Großmuth geht.'"

"Die Redensart, die ich an Bord so oft schon gehört habe, ärgerte mich, und halb gegen meinen Willen flog mir die Antwort heraus: 'Ja, Kapitän, dann will ich wieder anfragen!' Es war ein Glück, daß ich mich in der Nähe der Kajütthüre befand. Ehe der Schiffspatriarch darüber nachdenken konnte, ob er die Antwort auf Rechnung einer unerhörten Vorwitzigkeit oder auf allzu große Naivität schreiben soll, hatte ich das Deck erreicht. Es war vorfichtiger, weiteren Erörterungen über diese Frage aus dem Wege zu gehen, denn gegen die 'schlagenden' Argumente meines Herrn hätte ich doch nicht anzulampfen vermocht.

"Auf Deck fand ich meinen Freund Hans, der sich eben wieder zum Landgang rüstete. 'Run darfst Du mit an Land?' 'Nein! Der Alte sagt, ich solle an Land, wenn der Großmuth geht — da werde ich wohl noch lange warten können.' 'Der weiß' rief mir mein Freund lachend zu, während er schon im Begriff war, ins Boot zu steigen. 'Verlaß Dich aber darauf, ich erzähle Dir Alles genau.'"

"Mein Kummer war jetzt groß, aber die Alles behelende Zeit ließ die Wunde nach und nach dornern. Wieder war eine Zwischenreise zu Ende, und der 'Graal' lag im Hofen von Lafoa. Es war im Monat September, und wie ich den Kapitän nach dem Steuermann

gott, ist das aber ein Glück, daß sich das Alles so wunderbar fügt!... Seht, — dort kommt schon Margitta selbst!... "Wird! Ich sprang seelen mein hochsinniges Lied von ihrem Wägelchen; die Unruhe hatte sie doch zu Haus nicht geduldet.

"Changez les dames!" rief in überprudelnder Laune Franz Brandt. 'Glaassen, — das ist bei Gott mehr Gnade, als wir Beide verdienen, — nicht wahr, Mutter?'"

Frau Brandt stand in kummern Entzücken bei dieser außerordentlichen Scene, die viel besser in den letzten Akt eines Lustspiels hineingepaßt hätte, als in das erotische Gemüth des großen Oafenpläses. Wenig fehlte, so hätte die würdige Dame segnend ihre Hände über die beiden Liebespaare ausgestreckt. Sie that es dafür ein paar Wochen später, als wir unsere Doppelhochzeit feierten.

"Der Reigen des Lebens hat uns auch späterhin nicht diese Extratour bereuen lassen, bei der wir die Damen gewechselt hatten! Das aber sage ich Dir, alter Junge, — immer laßt die Sache nicht so glimpflich ab; und deshalb rathe Du allen vernünftigen Leuten, sich nicht eher zu verloben, als bis sie auch in absehbarer Nähe die Hochzeit vor sich sehen. Das ist Deine Pflicht, wenn Du meine Geschichte erzählst, — und dann hat sie auch gleich eine moralische Pointe!"

Mein erster Landgang.

Von H. Weg.

Wie verlockend sah die Stadt aus, mit ihren hellen Häusern, den zahllosen Tempeln, den reichergoldenen Thürmen und den schwankenden Palmen am Strand, die ihre feingliedrige dunkelgrüne Wädel leicht in der Seebriese hin- und herbewogen. Das Herz ging mir auf beim Anblick all' dieser Herrlichkeiten, die in ihrem fremdartigen Reiz mich mächtig anzogen und mein Verlangen, sie in der Nähe zu betrachten, mich in das dunkle Gewühl der fremdartigen Menschenmenge zu mischen, auf's Höchste steigerten. Dann hatte mir auch mein Freund Hans so viel Sonderbares und Interessantes erzählt, das meine Neugierde weckte. Er hatte Urlaub bekommen; für einen Leihmatrosen war das schon selbstverständlich. Ich aber war erst Kajüttenwächter und machte meine erste Reise zur See, da darf man nicht den großen Anspruch erheben, daß einem der Pessenzwunsch eines Landurlaubs erfüllt werde.

"Wie sollte ich nun aber, wenn ich erst wieder zu Hause angelangt sein würde, von all' den Herrlichkeiten erzählen, wenn ich sie nicht selbst gesehen? Von einem Menschen, der in China gewesen ist, erwartet man doch, daß er Interessantes zu berichten weiß! Dem Hans konnte ich doch nicht Alles auf sein Wort glauben; er funkelte gern, das wußte ich. Funkelerei war auch die Geschichte mit dem Maulefel, der in Santos als Postbote benutzt werden soll, an die Hausihren mit dem Schweiß schlage, worauf die Bewohner herankommen und die Briefe aus dem ihm umgeschuldeten Korbe entnehmen. Wenn ich Dergleichen zu Hause erzählen wollte, so würden mich selbst meine Schwärzern auslachen, und dazu war ich doch nicht zur See gegangen, damit ich dumme Frauenzimmer sich nachher noch über mich lustig machen sollten!

"Den Versuch wollte ich doch wenigstens wagen, und mir Urlaub erbitten. Am nächsten Sonntag, nachdem ich den Frühstückstisch abgeräumt, sagte ich mir ein Herz und trat zum Kapitän. Die Hoffnung, meinen Wunsch erfüllt zu sehen, war nicht gerade sehr groß, und etwas gedrückt kam es heraus: 'Kapitän, darf ich heute Nachmittag an Land gehen?'"

"Ob der 'Alte' nun schlechter Laune war, oder ob ihm die Bitte überhaupt als unpassend erschien, kurzum, er fertigte mich barsch ab mit den Worten: 'Jungen geh' ans Land, wenn der Großmuth geht.'"

"Die Redensart, die ich an Bord so oft schon gehört habe, ärgerte mich, und halb gegen meinen Willen flog mir die Antwort heraus: 'Ja, Kapitän, dann will ich wieder anfragen!' Es war ein Glück, daß ich mich in der Nähe der Kajütthüre befand. Ehe der Schiffspatriarch darüber nachdenken konnte, ob er die Antwort auf Rechnung einer unerhörten Vorwitzigkeit oder auf allzu große Naivität schreiben soll, hatte ich das Deck erreicht. Es war vorfichtiger, weiteren Erörterungen über diese Frage aus dem Wege zu gehen, denn gegen die 'schlagenden' Argumente meines Herrn hätte ich doch nicht anzulampfen vermocht.

"Auf Deck fand ich meinen Freund Hans, der sich eben wieder zum Landgang rüstete. 'Run darfst Du mit an Land?' 'Nein! Der Alte sagt, ich solle an Land, wenn der Großmuth geht — da werde ich wohl noch lange warten können.' 'Der weiß' rief mir mein Freund lachend zu, während er schon im Begriff war, ins Boot zu steigen. 'Verlaß Dich aber darauf, ich erzähle Dir Alles genau.'"

"Mein Kummer war jetzt groß, aber die Alles behelende Zeit ließ die Wunde nach und nach dornern. Wieder war eine Zwischenreise zu Ende, und der 'Graal' lag im Hofen von Lafoa. Es war im Monat September, und wie ich den Kapitän nach dem Steuermann

lagen hörte, stand der Monsumwechsel bevor. Nach den niedrigen Barometerstand sei nicht nur schlechtes Wetter, sondern auch leicht ein Taifun zu erwarten.

Ein Taifun, das war noch wenigstens eine Abwechslung, wenn auch nicht gerade eine angenehme. Mein Freund Hans, dem ich die Neugierde erzählte, lächelte zwar ungläubig. Er war von der Aussicht auf einen solchen Sturm nicht gerade erbaut; gab es doch dabei Arbeit in Hülle und Fülle.

Gegen Mittag verdichtete sich die Luft. Es begann zu regnen, erst mäßig, dann aber bald in Strömen. Der Kapitän hatte mit dem Steuermann eine kurze Unterredung. Dann kam Kapitän auf Deck und befahl die Vorkehrungen zur Sicherung des Schiffes zu treffen. Die obersten Kaoten wurden an Deck genommen und die Stengen gestrichen, damit der Wind möglichst wenig Oberfläche finde, um sich darin zu fangen. Dem Strömenden Regen folgte Wind, erst in einzelnen kurzen Stößen einfallend, dann anhaltend mit stets wachsender Stärke. Der Taifun legte mit voller Kraft ein und brüllte sein schauerliches Lied. Das Wasser zügelte und sprang wie in einem Ozeanseeleer nach Höhe und überschüttete das Schiff mit schäumenden Blissen. In dem wilden Aufreiß der Natur wurde der 'Graal' hin- und hergeschleudert. Die Ankerketten klirren und trachten, wenn das Schiff wie eine Kutschale in die Höhe geschleudert ward und dann in die Tiefe hinabschoss. Der Schiffsrumpf ächzte in seinen Fugen, die Masten trachten und krächzten, als der Taifun sie wie dünne Binsen bog und zu brechen versuchte. Oben im Takelwerk heulte und pfliff, klapperte und jitzerte es als ob von unheimlichen Händen aus der Todtenmarck aufgepiepelt würde. Glücklichweise widerstanden die Anker und Ketten dem ungeheuren Drucke, der auf ihnen lastete, der Taifun hätte sonst hier dem 'Graal' und seiner Mannschaft das Grabfeld gelungen.

Das nächste Morgen hatte sich das Unwetter verzogen; der Himmel sah zwar noch drohend aus und im Hofen rauchte noch immer die Brandung, aber der Wind war abgekauft und auch die erregten Fluthen wurden allmählich ruhiger. Nun galt es den Schaden zu beheben, welchen der Sturm angerichtet, und der war allerdings nicht gering. Das Bugspriet hatte sich beim Einklampfen in die hohe See gelöst und das Schiff hatte im Ganzen so gelitten, daß es led geworden war. Da konnte nur eine gründliche Reparatur helfen und die war in Lafoa gar nicht zu beschaffen. Soweit wie angängig, wurde das Schiff nothdürftig hergestellt, dann segelten wir nach Amoy, um den 'Graal' dort im Dock einer gründlichen Ausbesserung zu unterziehen.

Da lagen wir nun, auf einen Steinwurf vom Lande entfernt, hoch und trocken im Dock, und mein Wunsch, nun einmal im himmlischen Reich den Fuß an Land setzen zu dürfen, hatte durch die lange Zwischenzeit und die Nähe des Landes keine Einbuße erlitten. Die Bitte an den Kapitän wollte ich aber nicht wieder riskiren. Um wenigstens meinen Wissensdrang etwas zu befriedigen und das Leben und Treiben der Chinesen ungefähr beobachten zu können, pflegte ich mich in meinen Stunden oben am Mast in die Mars zu setzen, wo ich den prächtigen Ausblick auf die Straßen von Amoy hatte.

An einem Sonntag — die Reparatur war schon nahezu beendet, und in den nächsten Tagen sollte das Schiff wieder aus dem Dock geholt werden — sah ich wieder oben auf meinem Beobachtungsposten. Zufällig fiel mein Blick auf eine große Spalte, die zwischen dem Topmast und der Maststange verließ lag, sodah sie bisher Niemand gewahrt geworden war. Ein tiefer Aiß zeigte sich, als ich die Sache genauer untersuchte, der beinahe rund um den Mast lief und theilweise von der Mars bedeckt wurde. Es konnte kein Zweifel darüber herrschen, der Mast war bei dem schweren Schlingern und Stampfen des Schiffes im Taifun gelockert, und bisher hatte noch keiner von der Mannschaft den fatalen Bruch entdeckt.

Schnell eilte ich hinab auf Deck, um dem Kapitän Mitteilung von meiner Entdeckung zu machen. Die Sache erwies sich bei genauer Beschichtigung als richtig. Der Mast war getrocknet und mußte durch einen neuen ersetzt werden. Nach wenigen Tagen war man dabei, ihn aus dem Schiff zu heben und ans Land zu befördern.

Der Kapitän hand gerade an der Reeling, als das schwere Stück Holz über den Mast hinwegging. Er war offenbar gut gelaunt, daß der Schaden rechtzeitig entdeckt worden war, die Unheil daraus entsand. Nun hielt ich die Zeit gekommen, mein Anliegen wieder vorzubringen. 'Kapitän!' hub ich an, 'darf ich nun am Sonntag an Land gehen? Der Großmuth ist nun auch schon auf dem Weg dorthin.'"

Der Alte sah mich einen Augenblick verdächtiglich an, dann aber sagte er laut: 'Wohl! — mein Wort will ich halten! Am Sonntag Nachmittag sollst Du hin und Dir die Stadt ansehen.' So kam ich zu meinem ersten Landgang.

Der Kapitän hand gerade an der Reeling, als das schwere Stück Holz über den Mast hinwegging. Er war offenbar gut gelaunt, daß der Schaden rechtzeitig entdeckt worden war, die Unheil daraus entsand. Nun hielt ich die Zeit gekommen, mein Anliegen wieder vorzubringen. 'Kapitän!' hub ich an, 'darf ich nun am Sonntag an Land gehen? Der Großmuth ist nun auch schon auf dem Weg dorthin.'"

Der Alte sah mich einen Augenblick verdächtiglich an, dann aber sagte er laut: 'Wohl! — mein Wort will ich halten! Am Sonntag Nachmittag sollst Du hin und Dir die Stadt ansehen.' So kam ich zu meinem ersten Landgang.

Der Kapitän hand gerade an der Reeling, als das schwere Stück Holz über den Mast hinwegging. Er war offenbar gut gelaunt, daß der Schaden rechtzeitig entdeckt worden war, die Unheil daraus entsand. Nun hielt ich die Zeit gekommen, mein Anliegen wieder vorzubringen. 'Kapitän!' hub ich an, 'darf ich nun am Sonntag an Land gehen? Der Großmuth ist nun auch schon auf dem Weg dorthin.'"

Der Alte sah mich einen Augenblick verdächtiglich an, dann aber sagte er laut: 'Wohl! — mein Wort will ich halten! Am Sonntag Nachmittag sollst Du hin und Dir die Stadt ansehen.' So kam ich zu meinem ersten Landgang.

Der Kapitän hand gerade an der Reeling, als das schwere Stück Holz über den Mast hinwegging. Er war offenbar gut gelaunt, daß der Schaden rechtzeitig entdeckt worden war, die Unheil daraus entsand. Nun hielt ich die Zeit gekommen, mein Anliegen wieder vorzubringen. 'Kapitän!' hub ich an, 'darf ich nun am Sonntag an Land gehen? Der Großmuth ist nun auch schon auf dem Weg dorthin.'"

Der Alte sah mich einen Augenblick verdächtiglich an, dann aber sagte er laut: 'Wohl! — mein Wort will ich halten! Am Sonntag Nachmittag sollst Du hin und Dir die Stadt ansehen.' So kam ich zu meinem ersten Landgang.

Der Kapitän hand gerade an der Reeling, als das schwere Stück Holz über den Mast hinwegging. Er war offenbar gut gelaunt, daß der Schaden rechtzeitig entdeckt worden war, die Unheil daraus entsand. Nun hielt ich die Zeit gekommen, mein Anliegen wieder vorzubringen. 'Kapitän!' hub ich an, 'darf ich nun am Sonntag an Land gehen? Der Großmuth ist nun auch schon auf dem Weg dorthin.'"

Der Alte sah mich einen Augenblick verdächtiglich an, dann aber sagte er laut: 'Wohl! — mein Wort will ich halten! Am Sonntag Nachmittag sollst Du hin und Dir die Stadt ansehen.' So kam ich zu meinem ersten Landgang.

Nachrichtsvoll. Bettler (auf einem belebten Plage zu einem vorübergehenden Herrn, von dem er kein Almosen erhalten): 'Danke tausendmal.' Herr: 'Warum bedanken Sie sich, ich habe Ihnen doch nichts geschenkt?' Bettler: 'Ich wollte Sie nur vor den anderen Herren nicht blamiren.'

Schönes Sein. Ich war schon da, ich war schon dort, hab' Manderlei erfahren; Doch ging ich da am schwersten fort, Wo Ried und Sang und lustig' Wort Erbeingelesen waren.

Aus der Jubilationsstunde. Der Lieutenant hat eine geographische Skizze an die Tafel gezeichnet und, wie üblich, die Richtung der Flußströmung durch einen Pfeil angedeutet. Auf die den Fluß markirende Linie deutend, fragte er: 'Fäßlir Lehmann, was ist das?'"

'Ein Fluß, Herr Lieutenant!' Lieutenant: 'Woran sehen Sie das?'" Fäßlir Lehmann: 'Herr Lieutenant haben ja einen Pech! reingemalt.'

Kleines Mißverständniß. (Im Eisenbahncoupee.) 'Mei guetleses Herrche, wo fahren Sie hin?'" 'Ich fahre nach Dresden!'" 'Ei! Da fahren wir zusammen. Ich fahre auch nach Dresden. Ich hab' Sie nämlich was im Dage!'" 'So! Zu welchem Augenarzt gehen Sie da hin Dresden?'" 'Ich will nicht zum Ogenarzt; ich hab' Sie nämlich 'e' Geshäft im Dage!'"

Zweifelhaftes Lob. Der Vormund eines Knaben erkundigte sich darnach, ob dieser auch immer recht fleißig lerne, worauf die Mutter erwiderte: 'Mein Sohn ist sehr genau in seinen Schularbeiten, er zeichnet gut, er liest schön und schreibt wie geschmirt.'

Ausrede. Frau: 'Wie nötig brauche ich nur ein neues Kleid! Du thust aber, als ob Du den Mangel gar nicht flehst! Aber in unserem Brautstande, da verpraßt Du mir jeden Wunsch zu erfüllen, den Du mir an den Augen absehen könntest!'" Mann: 'Du weißt doch aber, daß ich kurzschichtig bin!'"

Der passende Hut. Ged: 'Ich möge — ah! — einen Hut kaufen — aber ah, ah! — der für meinen Kopf zu groß!'" Gutmüthiger: 'Fritz, bitte, geben Sie doch 'mal' nen Strohhut 'runter!'"

Mißverständniß. (In der Apotheke.) Junger Herr (Stotternd): 'Dyp — dyp — — — Apotheke (leidenschaftlicher Freund des Rubersports): 'Gurrach!'" Junger Herr: 'Aber nein! Dyp — dyp — man — gan — sau — saures Kali!'"

Als dem Leben. Wenn Jemand einen Streich begeht und ihm ein Schaden draus entsteht, Sieh' zu, was seine Freunde machen; Wohl fünfzig werden 'rüber lachen, Vielleicht auch zehn betrübt erscheinen und fünf sogar darüber weinen. Raum Einer wird mit klugen Sinn Für sich 'raus eine Lehre zieh' n.

Spähte Zeit. Schulpje: 'Was sagste denn dazu, daß der Tabakbau in der Provinz Brandenburg in diesem Jahre wieder erheblich zugenommen hat?'" Müller: 'Ja, sage, 's is die höchste Zeit, daß in Cuba der Kaffand aufhört.'

Schäutern. Rabame: 'Wie kommt es denn, daß es immer so maulschneißig in der Küche ist, wenn Ihr Bräutigam Sie besucht?'" Kochin: 'Ach, Rabame, der arme Mensch ist noch so schäutern, wenn er bei mir ist, dann thut er auch nichts als essen.'

Sureden lißt. Schriftsteller: 'Ich habe mich verlobt, dies ist die Photographie meiner Braut.' Colledge: 'Was? Die Tochter des reichen Banquiers Schmidt? Da sind Sie aber vorfichtig in der Wahl Ihres Schwiegeraters gewesen.' Schriftsteller: 'Sie scheinen sich in mir vollkommen zu irren; mein Schwiegerater hat mich nur mit der größten Lieberredungslust zur Annahme einer Heinen Wittig bewogen können.' Colledge: 'Ungläublich! Warum?'" 'Weil ich eine große forderte.'

Beurets. Professor (der spät Abends beimgelommen): 'Donnerwetter, ich w o l l e doch was! — Was war es denn nur gleich? — Nachdem er eine halbe Stunde nachgedacht: 'Ach ja, jezt fällt's mir ein: zu Bitte geben wollt' ich!'"

Die klassische Jagd. '... Man sollte meinen, Auguste, Sie fühl'ten sich in Ihrer Arbeit und Pflichterfüllung glücklich!'" 'Ach, Rabam', glücklich allein ist die Seele, die liebt!'"